

Martin Heidegger

Rico Gutschmidt

65.1 Heideggers Plotin-Kenntnisse

Plotins Philosophie hatte einen erheblichen Einfluss auf Heidegger, wenn auch wahrscheinlich nur indirekt. Es finden sich zwar einige explizite Verweise auf Plotin und den Neuplatonismus in Heideggers Werken, die aber eher cursorischen Charakter haben und oft auf Fehleinschätzungen beruhen. Zentrale Momente in Heideggers philosophischem Grundansatz, insbesondere was die ontologische Differenz zwischen nicht seiendem Sein und Seiendem und die spätere Philosophie des Ereignisses betrifft, sind aber der neuplatonischen Henologie, besonders in deren Ausprägung als negativer Theologie, auffällig nahe (s. Abschn. 18.2). Vermittelnd dürfte hier hauptsächlich der mittelalterliche Neuplatonismus vor allem Meister Eckharts, aber auch der französische Neuplatonismus etwa bei Bergson gewirkt haben (s. Kap. 62). In seinen Ausführungen zur Geschichte der Metaphysik behauptet Heidegger allerdings, der von ihm reklamierte Unterschied zwischen Sein und Seiendem sei in der Philosophie seit Platon nicht bedacht worden (vgl. vor allem *Die onto-theo-logische Verfassung der Metaphysik*, GA 11, 51–79). Gegen diesen ge-

waltigen Originalitätsanspruch wird im Folgenden gezeigt, dass sich Heideggers ontologische Differenz als Verweis auf ein entzogenes Absolutes interpretieren lässt, der sich der Sache nach bereits in der Tradition der negativen Theologie und insbesondere bei Plotin und im Neuplatonismus findet, weshalb man mit Beierwaltes gegen Heideggers Verdikt der Seinsvergessenheit der Metaphysik von einer „Plotin-Vergessenheit“ Heideggers sprechen kann (Beierwaltes 1992, 54).

Was zunächst Heideggers explizite Bezugnahmen auf Plotin und den Neuplatonismus betrifft, so finden sich zwei kurze Absätze unter dem Titel *Zur Destruktion Plotins* (GA 60, 269) unter den vorbereitenden Notizen zur Vorlesung *Augustinus und der Neuplatonismus* von 1921 (GA 60, 157–246), wobei sich aber die Absätze höchstens indirekt auf Plotin beziehen und die Vorlesung trotz der Ankündigung im Titel den Neuplatonismus nur in der Einleitung einige Male nennt. In der Vorlesung *Grundprobleme der antiken Philosophie* von 1926 fällt das Stichwort der „religiösen Spekulation des Neuplatonismus“ (GA 22, 21), und in der Vorlesung *Grundprobleme der Phänomenologie* von 1927 erwähnt Heidegger Plotin und den Neuplatonismus in Bezug auf die Unterscheidung von *essentia* und *existentia* (GA 24, 113) sowie im Kontext von Aristoteles' Zeitbegriff (GA 24, 327–328). Werner Beierwaltes macht allerdings geltend, dass Heideggers Einschätzung zur antiken Zeitauffassung Plotin nicht gerecht wird

R. Gutschmidt (✉)
Universität Konstanz, Konstanz, Deutschland
E-Mail: ricogutschmidt@gmail.com

(Beierwaltes 1980, 134). In der Vorlesung zu Aristoteles von 1931 bringt Heidegger Plotin überlieferungsgeschichtlich im Zusammenhang mit dem Problem der *analogia entis* ins Spiel, wobei aber wiederum laut Beierwaltes weder Heideggers vager Verweis auf *Enneade* VI noch der überlieferungsgeschichtliche Zusammenhang überzeugt (Beierwaltes 1992, 53). Zu Aristoteles' Zeitbegriff wird Plotin noch einmal in der Vorlesung *Was heißt Denken?* von 1951/52 genannt (GA 8, 104), und im Vortrag „Moira“ von 1952 diskutiert Heidegger sehr kurz, stark vereinfachend und ohne Belege Plotins Perspektive auf Parmenides (GA 7, 243). In seinen Ausführungen zu Hölderlins *Andenken* von 1943 spricht er schließlich ohne Bezug auf den Neuplatonismus in einer Weise vom Einem, die an den Neuplatonismus erinnert (GA 4, 133; 135; vgl. in diesem Sinne Lera 2008, 225), und auch sonst ist gelegentlich ohne Nennung des Neuplatonismus vom Einem (GA 6.2, 29; GA 10, 169; GA 51, 72; GA 77, 44), mit Bezug auf Sein und Nichts vom Einigen bzw. von der Einzigkeit (GA 51, 50–55; 71–72; GA 65, 252; GA 86, 750) und schließlich vom Einem mit Bezug auf den Begriff der Einheit die Rede (GA 65, 459–460; GA 78, 100; zu diesen Passagen vgl. Schlüter 2016, 21–24).

Damit beruht die Plotin-Vergessenheit Heideggers nicht auf schierer Unwissenheit. Er kannte auch die Arbeiten zu Plotin von Emil Lask, die laut einem Brief an Heinrich Rickert bei der oben genannten Vorlesung über Augustinus und den Neuplatonismus im Hintergrund standen (Heidegger/Rickert 2002, 54; vgl. dazu auch Beierwaltes 1992, 53). Differenzierte Kenntnisse hatte er aber offenbar tatsächlich nicht, was sich besonders in der erstaunlichen Nähe von Heideggers eigenem philosophischen Ansatz zum negativ-theologischen Kernbereich des Neuplatonismus zeigt, den Heidegger entweder übergeht oder nicht wahrgenommen hat. Diese Nähe hat Pierre Hadot bereits 1959 herausgestellt und dabei von der Versuchung gesprochen, Heideggers Denken als eine Art Neuplatonismus zu interpretieren (Hadot 1959, 542). Mit Blick auf Heideggers „ontologische Differenz“ stellt auch Jacques Derrida in einer Fuß-

note die kritische Frage, welchen Platz Plotin in Heideggers Geschichte der seinsvergessenen Metaphysik einnehmen würde (Derrida 1972, 77). Reiner Schürmann stilisiert Plotin sogar zu einem Vorläufer Heideggers (Schürmann 1982) und entwickelt in Anlehnung an die ontologische Differenz das Konzept einer ‚henologischen Differenz‘ (Schürmann 1996, 188–192). In kritischer Absetzung von Schürmann hat Jean-Marc Narbonne in der bisher gewichtigsten Arbeit zu diesem Thema Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen Heidegger und dem Neuplatonismus herausgearbeitet, wobei er hauptsächlich Heideggers *Beiträge zur Philosophie* (GA 65) im Blick hat (Narbonne 2001; vgl. auch Narbonne 1999). Im deutschen Forschungskontext haben schließlich vor allem Klaus Kremer und Werner Beierwaltes zahlreiche Ähnlichkeiten zwischen Heidegger und der neuplatonischen Philosophie aufgezeigt und insbesondere geltend gemacht, dass Heideggers Verdikt der Seinsvergessenheit auf die Henologie Plotins und des Neuplatonismus nicht zutrifft (Kremer 1989; Beierwaltes 1980, 131–143; Beierwaltes 1992, 51–55; gegen die Lesart von Kremer und Beierwaltes argumentiert Schlüter 2016; zum Forschungsstand vgl. außerdem Tengelyi 2014).

65.2 Heidegger und die negative Theologie

Die Ähnlichkeiten zwischen Neuplatonismus und Heideggers Philosophie lassen sich am besten im allgemeineren Kontext der negativen Theologie erläutern, die zum großen Teil auf die neuplatonische Henologie zurückgeht (zu einer Interpretation von Heideggers Philosophie im Kontext der negativen Theologie vgl. Gutschmidt 2016, 145–167). So geht es Heidegger im Kern seines philosophischen Ansatzes um die Frage nach dem Sein im Gegensatz zum Seienden, wobei er der gesamten Metaphysikgeschichte unterstellt, Sein als Seiendes aufzufassen, immer nur das Seiende im Blick zu haben und selbst das Absolute, sei es Gott, das Eine oder ganz allgemein ein metaphysischer erster Grund, als Seiendes und als Grund im

Sinne einer seienden Ursache zu denken (vgl. dazu *Die onto-theo-logische Verfassung der Metaphysik*, GA 11, 51–79). Entsprechend erhebt er den Anspruch, als erster das Ganze des Seienden auf ein selbst nichtseiendes Sein zu beziehen. Einen solchen Bezug gibt es aber ganz analog in der neuplatonischen Philosophie des Einen und überhaupt im Kontext des entzogenen Gottes der negativen Theologie. Die Begriffe des Seins, des Einen und Gottes stammen zwar aus verschiedenen Kontexten, können aber in Hinsicht auf das Nichtsein des jeweils Bezeichneten und mit Blick auf dessen Beziehung zum Seienden aufeinander bezogen werden (s. auch Abschn. 38.1). So macht etwa Beierwaltes mit Bezug auf Heidegger, Porphyrios und Cusanus geltend, dass die Begriffe des Heideggerschen Seins, des Einen und Gottes „topologisch“ vergleichbar seien (Beierwaltes 1980, 138–139). Der Verweis auf ein nichtseiendes Sein führt zu dem sprachlichen Problem, dass Aussagen immer nur über Gegenstände möglich sind, das Sein aber nicht gegenständlich gedacht werden kann, was Heidegger mit Blick auf den Begriff des Nichts erläutert (GA 9, 107). Gegen Heideggers Einzigartigkeitsanspruch gehört aber das Problem, ein nichtseiendes Absolutes sprachlich zu vergegenwärtigen, zu einer langen Tradition des apophatischen Sprechens, die ihm, zumindest mit Blick auf Eckhart, durchaus vertraut war. Zu dieser Tradition gehört auch Karl Jaspers, dessen Arbeiten Heidegger ebenfalls kannte und in dessen Begriffen sich das Sein bei Heidegger als eine Chiffre der Transzendenz auffassen lässt (s. Abschn. 66.1). Solche Chiffren sind auch die Begriffe des Absoluten, des Einen, Gottes und, bei Jaspers, des Umgreifenden. Sie alle stehen für einen außerseienden „Grund der Dinge“, der sich nicht ohne Widerspruch sprachlich artikulieren lässt und in den die Chiffren daher nur „leuchten“ können (Jaspers 2016, 213). Das Problem, das Absolute mit solchen Chiffren in immer neuen Anläufen sprachlich nur umkreisen zu können, findet sich auch bei Plotin in Bezug auf das Eine (z. B. VI 9 [9],3,49–54; V 3 [49],14,1–8). Aus dieser Perspektive beginnen die Ähnlichkeiten zwischen Plotin und Heidegger nicht erst

mit der ontologischen Differenz, sondern bereits im philosophischen Stil. So hat die Tradition der negativen Theologie nur wenige theoretisch-systematische Abhandlungen hervorgebracht und stattdessen immer neue Anläufe und Versuche unternommen, die Unbegreiflichkeit des Einen bzw. Gottes sprachlich zu fassen. Paradigmatisch dafür steht der philosophische Stil Plotins, der kein theoretisches System aufgestellt, sondern eine Sammlung von Traktaten zu verschiedenen Einzelproblemen hinterlassen hat (s. Abschn. 4.1 und 6.1). Ähnliches lässt sich für andere große Protagonisten der negativen Theologie sagen, etwa für Cusanus und, trotz Ambitionen zu einem systematischen Gesamtentwurf, Eckhart. Auch Heideggers Werk bildet kein zusammenhängendes System und besteht überdies aus vielen verschiedenen Textformen, die von theoretischen Abhandlungen vor allem seiner frühen Philosophie über werkstattartige Notizen, Vorlesungen und Vorträge, fingierte Dialoge und Gespräche, Gedichtinterpretationen und eigene Dichtungen bis zur sperrigen Metaphorik des Spätwerks reichen.

Schließlich gibt es bei Heidegger auch keine endgültige Fassung der ontologischen Differenz, sondern immer neue Anläufe, das Sein im Gegensatz zum Seienden sprachlich zu thematisieren. Es wird verfremdet zum „Seyn“, mit einem Andreaskreuz durchgestrichen (vgl. vor allem *Zur Seinsfrage*, GA 9, 385–426) und in der Philosophie des „Ereignisses“ schließlich zusammen mit der ontologischen Differenz als „Holzweg“ ganz zurückgenommen (GA 15, 366), wobei der Begriff des Ereignisses als eine weitere Chiffre der Transzendenz im Sinne Jaspers' gelten kann. Heidegger macht nicht nur in seinem späten Vortrag „Zeit und Sein“ geltend, dass man vom Ereignis nicht in Aussagesätzen sprechen könne (GA 14, 30), sondern erläutert in einem Seminar zu diesem Vortrag den Status der Rede vom Ereignis so, dass sie eine Erfahrung des Gemeinten hervorrufen bzw. vorbereiten soll (GA 14, 33), was er an dieser Stelle ausnahmsweise explizit mit den Strategien negativer Theologie verbindet (GA 14, 57) und was in der Tat etwa für den Ansatz Plotins gilt (VI 9 [9],4,11–17). Es gibt bei Heidegger

ger zwar keine Schau des Einen, aber doch eine Erfahrung des scheiternden Denkens des Absoluten, die er religiös konnotiert, wenn etwa – in Heideggers Worten – im Moment der Verweigerung des Ereignisses das Seyn zur „Stille des Vorbeigangs des letzten Gottes“ wird (GA 65, 406), wobei dieser Gott als nichtseiend zwar von theistischen Gottesvorstellungen abgegrenzt (GA 65, 411), aber nicht, was an dieser Stelle nahegelegen hätte, mit dem Gott der apophatischen Tradition verbunden wird. Die Unangemessenheit von Aussagesätzen im Angesicht des Absoluten führt bei Heidegger – ganz wie bei Plotin und der apophatischen Tradition – nicht nur zu paradoxalen Sprechweisen, Negationen und Metaphern, sondern auch zu tautologischen Bestimmungen, wie etwa: das „Nichts nichtet“ (GA 9, 114), das „Ereignis ereignet“ (GA 14, 29) und, mit Blick auf das Sein, „Es ‚ist‘ es selbst“ (GA 9, 331). Insbesondere das plotinische Eine wird ebenfalls als „Es selbst“ bestimmt (VI 9 [9],6,29–30; VI 8 [39],14,42; zur Sprache bei Heidegger und Plotin vgl. auch Knowles 2013, 268–270; s. Abschn. 43.6). Außerdem verbindet Heidegger das Sein mit dem Nichts (vor allem in *Was ist Metaphysik?*, GA 9, 103–122), was sich bei Eckhart in Bezug auf Gott ebenso findet wie bei Plotin in Bezug auf das Eine (III 9 [13],4,8–9; III 8 [30],9,53–54: „Das Eine ist nichts von allem, sondern vor allem“; V 2 [11],1,1: „Das Eine ist alles und nicht einmal eines“; einen umfangreichen Überblick zu solchen Gemeinsamkeiten mit zahlreichen Belegstellen bei Plotin bietet Kremer 1989, 682–694).

Insgesamt wird damit die These vertreten, dass Heidegger mit dem Konzept der ontologischen Differenz wie die Tradition der negativen Theologie und wie die Henologie insbesondere Plotins auf ein nichtseiendes und nichtsagbares Absolutes verweist, was sich selbst noch in den sprachlichen Strategien und im Verweis auf ein erfahrungsmäßiges Erkennen zeigt. Heidegger würde dieser These zwar widersprechen, allerdings nur, weil er davon ausgeht, die Metaphysik hätte das Absolute immer nur als Seiendes gedacht, was er sogar der negativen Theologie unterstellt (GA 78, 245–246). Zugunsten von Heidegger muss zwar

eingerräumt werden, dass die Philosophie des Neuplatonismus, insbesondere mit ihren Stufen des Seienden, eine ausgeprägte Metaphysik darstellt, die Heidegger aus seiner phänomenologisch-hermeneutischen Perspektive generell zu überwinden suchte. Trotz seiner Kenntnisse neuplatonischer Philosophie übersieht er aber, dass diese Metaphysik nach oben offen ist, da das Eine die Stufen des Seienden nicht als höchstes Seiendes abschließt, sondern im Sinne Jaspers' als Chiffre auf die Undenkbarkeit eines solchen Abschlusses verweist. Während man Heidegger außerdem zugutehalten kann, insbesondere mit seiner Kritik der Onto-Theologie neben Jaspers, Wittgenstein und Adorno apophatisches Denken im 20. Jahrhundert neu etabliert zu haben, was sich in seiner Rezeption vor allem in Frankreich (Michel Henry, Jean-Luc Marion, Jacques Derrida; s. Kap. 68), aber auch in zahlreichen Ansätzen nicht-metaphysischer Theologie (John Milbank, Merold Westphal) niedergeschlagen hat, bleibt aber doch zu fragen, ob nicht die Henologie der Spätantike in ihrer Negativität radikaler war als Heideggers Ansatz.

65.3 Heideggers Geringschätzung des Neuplatonismus

Heideggers pauschale Behauptung, die abendländische Metaphysik sei sich des Unterschieds zwischen dem Seienden und einem nichtseienden, ins Undenkbare entzogenen Sein nicht bewusst gewesen, übergeht also die Tradition der negativen Theologie und insbesondere die neuplatonische Philosophie des Einen. Wie oben ausgeführt, liegt das nicht an schierem Unkenntnis, sondern eher, wie Narbonne vermutet, an Missverständnissen und Vereinfachungen, vor allem mit Blick auf einen seienden Abschluss der Stufen des Seienden (Narbonne 2001, 195–196). Darüber hinaus findet sich bei Heidegger aber auch eine explizite Geringschätzung des Neuplatonismus, die er allerdings von der deutschen Philosophiegeschichte seiner Zeit übernommen haben dürfte. So folgt Heidegger laut Beierwaltes dem Verfallsmodell Eduard Zellers (Beierwaltes 1992, 53), wenn er etwa den Neuplatonismus als eine Schwundstufe der „großen

griechischen Philosophie“ abtut, was Heidegger überdies mit dem Einfluss des Christentums begründet (GA 45, 220–221). Außerdem grenzt Heidegger seine Philosophie von Mystik und Romantik ab, die er als metaphysisch abqualifiziert, und stellt den Neuplatonismus explizit in diesen Kontext (GA 66, 403). Eckhart hingegen gehört für Heidegger zu den „älteren Meistern des Denkens“ (GA 13, 42) und damit offenbar nicht in dieses Umfeld. Darin zeigt sich nicht zuletzt Heideggers Vorstellung von einer deutschen Philosophie (Lera 2008, 208), zu der „der alte Lese- und Lebemeister Eckehardt“ (GA 13, 89) als „deutscher Eckhart“ (Lera 2008, 227) zählen dürfte und die Heidegger vom jüdisch-christlichen Denken abgrenzt, wobei er insbesondere den Neuplatonismus beschreibt als „von jüdisch-christlichem und römischem Denken bereits durchsetzt“ (GA 42, 49). Der auf intimen Kenntnissen beruhende Einfluss von Eckharts wiederum neuplatonisch geprägter Theologie auf Heidegger ist kaum zu überschätzen (vgl. etwa Moore 2019). In einem Brief an Bernhard Welte vom Februar 1968 bezieht sich Heidegger zwar auf eine Weise auf Eckhart, nach der dieser nicht zur Tradition der Onto-Theologie gehören würde (Heidegger/Welte 2003, 29–30). Warum Eckhart aber trotz gelegentlicher positiver Würdigung nicht auch öffentlich vom pauschalen Verdikt der Seinsvergessenheit ausgenommen wird, weiß nur Heidegger allein.

Literatur

- GA = Heidegger, Martin: Gesamtausgabe. Hg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann u. a. Bisher 101 Bde. Frankfurt a. M. 1975ff.
- Bales, Eugene F.: A Heideggerian Interpretation of Negative Theology in Plotinus. In: *The Thomist* 47/2 (1983), 197–208.
- Beierwaltes, Werner: *Identität und Differenz*. Frankfurt a. M. 1980.
- Beierwaltes, Werner: *EPEKEINA*. Eine Anmerkung zu Heideggers Platon-Rezeption. In: Ludger Honnefelder/Werner Schüßler (Hg.): *Transzendenz*. Zu einem Grundwort der klassischen Metaphysik. Paderborn 1992, 39–55 [wieder abgedruckt in: Werner Beierwaltes: *Fußnoten zu Plato*. Frankfurt a. M. 2011, 371–388].
- Caputo, John D.: *The Mystical Element in Heidegger's Thought*. New York 1986.
- Derrida, Jacques: *Marges de la philosophie*. Paris 1972.
- Gutschmidt, Rico: *Sein ohne Grund*. Die post-theistische Religiosität im Spätwerk Martin Heideggers. Freiburg 2016.
- Hadot, Pierre: Heidegger et Plotin. In: *Critique* 145 (1959), 539–556.
- Hankey, Wayne J.: Why Heidegger's 'History' of Metaphysics is Dead. In: *American Catholic Philosophical Quarterly* 78/3 (2004), 425–443.
- Heidegger, Martin/Rickert, Heinrich: *Briefe 1912 bis 1935 und andere Dokumente*. Aus den Nachlässen herausgegeben von Alfred Denker. Frankfurt a. M. 2002.
- Heidegger, Martin/Welte, Bernhard: *Briefe und Begegnungen*. Hg. von Alfred Denker und Holger Zaborowski. Stuttgart 2003.
- Jaspers, Karl: *Der philosophische Glaube angesichts der Offenbarung* [1962]. In: *Karl-Jaspers-Gesamtausgabe*. Hg. von Thomas Fuchs, Jens Halfwassen und Reinhard Schulz. Bd. I/13. Basel 2016.
- Jones, John D.: A Non-Entitative Understanding of Being and Unity: Heidegger and Neoplatonism. In: *Dionysius* 6 (1982), 94–110.
- Knowles, Adam: Toward a Critique of Walten: Heidegger, Derrida, and Henological Difference. In: *Journal of Speculative Philosophy* 27/3 (2013), 265–276.
- Kremer, Klaus: Zur ontologischen Differenz. Plotin und Heidegger. In: *Zeitschrift für philosophische Forschung* 43/4 (1989), 673–694.
- Lera, Luca: The Fascination of the Origin. Meister Eckhart as the Neoplatonic 'Hidden Source' of Heidegger's Thought. In: *Dionysius* 26 (2008), 201–236.
- Moore, Ian A.: *Eckhart, Heidegger, and the Imperative of Releasement*. Albany 2019.
- Narbonne, Jean-Marc: „Hénosis“ et „Ereignis“: remarques sur une interprétation heideggérienne de l'Un plotinien. In: *Les Études philosophiques* (1999), 105–121.
- Narbonne, Jean-Marc: *Hénologie, ontologie et Ereignis (Plotin – Proclus – Heidegger)*. Paris 2001.
- Pasqua, Hervé: „Henôsis“ et „ereignis“. Contribution à une interprétation plotinienne de l'Être heideggérien. In: *Revue Philosophique de Louvain* 100/4 (2002), 681–697.
- Rose, John M.: *Plotinus and Heidegger on Anxiety and the Nothing*. Diss. Georgetown University 1986.
- Schlüter, Jochen: *Heideggers Rezeption des antiken und mittelalterlichen Neuplatonismus*. Anmerkungen zur Heidegger-Forschung. Münster 2016.
- Schürmann, Reiner: L'hénologie comme dépassement de la métaphysique. In: *Les Études philosophiques* (1982), 331–350.
- Schürmann, Reiner: *Des hégémonies brisées*. Mauvezin 1996.
- Tengelyi, László: Theorien über die henologische Alternative zur Seinsmetaphysik. In: László Tengelyi: *Welt und Unendlichkeit*. Zum Problem phänomenologischer Metaphysik. Freiburg 2014, 77–83.